

Ferner beeinflussen Eigenarten des Klimas und der mit der nördlichen geographischen Lage verbundenen Beleuchtungsverhältnisse das Gesicht der Gesamtlandschaft und damit auch das Waldbild. Gesteigert wird der Eindruck seltsam unberührter Waldesnatur noch durch den bemerkenswerten Reichtum an auffälligem Getier, das im übrigen Norddeutschland, aber auch im gebirgigen Deutschland nicht mehr oder nur noch in geringer Anzahl vorkommt.

Fichten- und Buchengrenze bedeuten mehr als das Aufhören eines Holzartenareals: Sie zeigen uns, daß das Antlitz der ostpreußischen Waldlandschaft zum größten Teil keine mitteleuropäischen Züge mehr, sondern bereits nordosteuropäische Charaktere aufweist und so das Gesamtbild des großdeutschen Waldes wesentlich bereichert. Der Mensch gab diesem Lande in harter Arbeit ein deutsches Gesicht, wo aber Altpreußens Wälder rauschen, da weht ein fremder, schwerer Duft, da fliegen seltsame Vögel, und wem diese Wildnis einmal zum Erlebnis ward, den packt oft heiß und stark die Sehnsucht nach modrigem Sumpf und bunter Blumenpracht, nach dem ganzen wundersamen Zauber dieser Urwelt des Ostens.

Schriftenverzeichnis (ohne die im Text bereits gemachten Angaben):

1. H. Gams und S. Ruoff: Geschichte, Aufbau und Pflanzendecke des Zehlaubruches. Monographie eines wachsenden Moores in Ostpreußen. Schriften der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft Königsberg (Preußen). 66. Band, Heft I, 1929.
2. K. Hueck: Die Pflanzenwelt der deutschen Heimat und der angrenzenden Gebiete. Band 1 und 2. Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde.
3. K. Hueck: Reichsnaturschutzgebiet Deutscher Elchwald. In: „Naturschutz“, 20. Jahrgang, Nr. 3. Verlag J. Neumann, Neudamm März 1939.
4. W. Schoenichen: Urwaldwildnis in deutschen Landen. Verlag J. Neumann, Neudamm 1934.

Vom Brutleben des Kornweih

(Aus der vogelkundlichen Station Rohrkrug der Vogelwarte Rossitten)

Von Gerhard Haas (Oggelshausen am Federsee) — (Hierzu Tafel 13 und 14)

Es ist Mitte April. Zwischen fahlgelben hohen Schilfwäldern kräuselt sich im kühlen Frühlingswind die braune Lache des Drausensees (Westpreußen). Dutzende schneeweiße Höckerschwäne leuchten aus dem dunklen Wasser. Die vielen Enten, darunter Tafel-, Reiher- und Moorenten, haben sich zum Teil paarweise gefunden. In kleineren und größeren Trupps halten Zwergsäger zusammen, die hier Gäste sind. Schrill übertönen die Liebeslaute der Rothalstaucher das Gebelle der zahllosen „Papchens“ und das Gekreische der Lachmöwen. Brust gegen Brust umwerben sich mit tiefem „Kroarr“ die Haubentaucher. — Über dem hohen schmalen Rohrwald am Ufer gaukeln zwei Rohrweihen, die bereits ihren Horst darin errichten. Dahinter dehnt sich ein Schilfgebiet kilometerlang aus; es grenzt an eingedeichte Viehweiden und Felder. Drei Kraniche fallen in die Schilfwildnis ein: Hier haben sie noch Heimatrecht. Über Schilf und Kranichen kreisen mit schräg nach oben gehaltenen Schwingen zwei Kornweihen, ein zwiebelbraunes Weibchen mit hervorstechendem weißen Bürzel und ein ausgefärbtes Männchen. Sein silberbläuliches Gefieder leuchtet in der Frühlingssonne. Die schwarzen Schwingenspitzen stechen lebhaft davon ab.

Plötzlich läßt sich der Kornweihenmann mit scharf angewinkelten Schwingen jäh abfallen, wirft sich dabei, als ob er angeschossen wäre, einmal auf die rechte, dann auf die linke Seite, steilt fast senkrecht empor, überschlägt sich rückwärts, schwingt sich wieder hoch, kippt dann seitlich ab und beginnt ähnliche Liebesspiele immer wieder von neuem. Die Sturzflüge begleiten in der Regel bekassinenartig meckernde Rufreihen: „ke ke ke . . .“.

* So nennen die Drausenfischer die Bläßhühner.

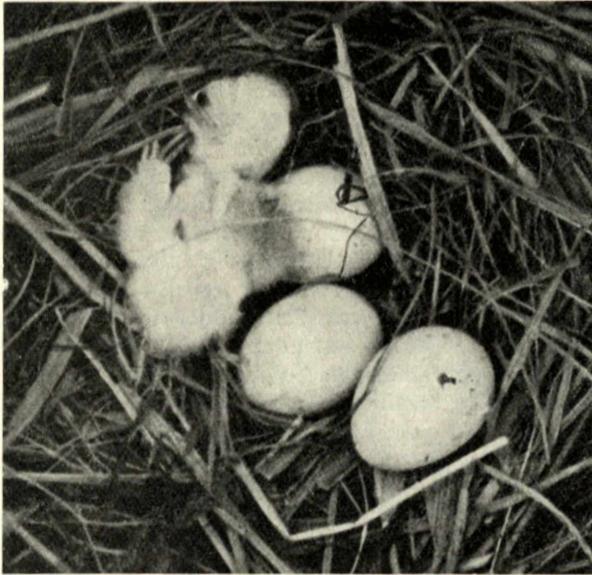


Bild 1. Das Kornweihenjung ist zwei Tage alt; eines der drei Eier liegt seit einem Tage angepickt. (22. VI. 1937.)

Aus großer Höhe dringt das aufmunternde „kwei“ eines in tollen Schwenkungen und Sturzflügen balzenden Rohrweihenmännchens herab, und es ist schwer zu entscheiden, welche dieser beiden Weihen weniger und gewandter balzt, gehören doch die Balzflüge unserer Weihen zu den fesselndsten der heimischen Raubvögel.

Fast täglich kehren kleine und große gefiederte Nachbarn unserer Weihen in das weite heimatliche Sumpfland am Drausensee zurück. Alle

drängt der Frühling zu lebhafter Balz. Nicht weniger als sieben Rohrsängerarten schwirren, quarren und trillern in den Schilfwäldern. Im hohen Weidegebüsch schlägt der Sprosser, das Blaukehlchen sitzt freier und dichtet einfache, aber abwechslungsreiche Strophen.

Auf den Wipfeln der Holunder verkündet der Karmingimpel in einem wohl lautend pfeifenden Liedchen seinen Grundbesitz, und an elastische Zweige hoher Weidenbüsche baut der „deutsche Webervogel“, die Beutelmeise, ihr kunstvolles Nest. — Brachvögel flöten und trillern, der Kiebitz wetteifert mit den Weihen im kunstvollen Gaukelflug, und auf schnellen Flügeln ruft die Limose metronomartig „gretjo, gretjo ...“ über den See. Aus dem hohen Schilfwald am Ufer dröhnt, wie aus einer Gießkanne



Bild 6. Der Nesthocker einen Tag vor dem Ausfliegen. Man beachte den weißen Bürzel. (34 Tage alt; 30. VII. 1937.)

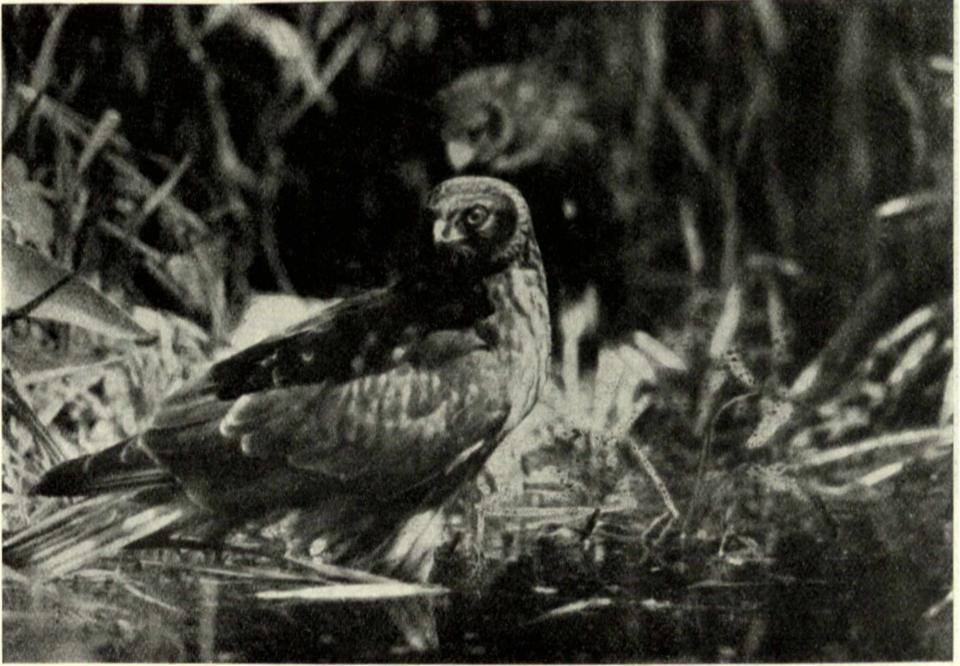


Bild 7. Eines der flüggen Jungen ist vor den beinahe überschwemmten Horst zurückgekehrt, um zu baden. (30. VII. 1937.)

gerufen, das dumpfe „puuh“ vom „Moorochs“ (Große Rohrdommel) und das schweinartig grunzende „krruih . . .“ der Wasserralle. Hoch oben meckert eine „Himmelsziege“ (Bekassine), und überm Erlenbruch trompeten Kraniche. — In dieser Nachbarschaft lassen sich unsere Kornweihen alljährlich „häuslich“ nieder, jedoch wohl nie mehr als zwei bis drei Paare.

Bis Mitte Juni kann man die Liebesspiele der Kornweihenmännchen bewundern, auch dann noch, wenn bereits die Sorge um die Nachkommenschaft begonnen hat. In der ersten Maihälfte bauen beide Gatten an dem Horst. Zu groß dürfte allerdings die Arbeit nicht sein, denn die Wiege der Kinder wird aus wenigen Gräsern, Schilf und Reisern auf dem Boden im weniger dichten Schilfbestand errichtet. Doch auch im dichten Schilf-Seggenbestand horstete einmal ein Pärchen. Ein Horst maß 40 bis 45 cm im Durchmesser.

Schon jetzt bettelt das Weibchen sein Männchen nicht nur um geschlechtliche Liebeserweisungen, sondern auch um Beute an. Ist das erste Ei abgelegt, so beginnt für das Weibchen bereits das Brutgeschäft, und der Herr Gemahl hat allein für die Ernährung der Gattin zu sorgen. Doch auf dem Horst hat er nichts mehr zu suchen. Kommt er von der Jagd zurück, so fliegt ihm das Weibchen mit lautem „psjeh, psjeh . . .“ entgegen, fängt die Beute gewandt in der Luft auf und läßt sich zur Mahlzeit ins Schilf, auf einen Pfahl oder Schilfhaufen 200 bis 300 m vom Horst entfernt, nieder. Bald darnach kehrt es in gestrecktem Fluge zum Horst zurück und brütet weiter (diese Beobachtung ist für die Auffindung des Horstes entscheidend). In dieser Zeit kröpft das Weibchen nie auf dem Horst. Das hat seine Bedeutung wohl darin, daß er nicht an vierfüßige und gefiederte Räuber verraten wird.

Die vier bis fünf Eier werden in Abständen von zwei (3) Tagen abgelegt. Etwa einen Monat (nach Niethammer 29 bis 30 Tage) sitzt das Weibchen auf dem Gelege,



Bild 8. Trotz des eulenartigen Gesichtsschleiers wirkt das gelbe Auge des alten Kornweihenweibchens habichtsartig scharf.

— selbst Gewölle der Jungen trägt das Weibchen weg —, erst später, mit Abebben des Brutpflegetriebes, finden sich mitunter auch Beutereste, wie Vogelfedern, Knochen und Gewölle auf dem Horst.

Neben der Versorgung der Familie mit Beute übernimmt das Männchen für sie etwa zehn Tage lang noch Wachdienste von einer erhöhten Warte aus, etwa hundert Meter vom Horst entfernt. Rohrweihe, Möwe, Fischreiher u. a., die zufällig das Brutrevier überfliegen, werden unter erregten „ke ke ke“-Rufen heftig angegriffen und verjagt. Bekannte menschliche Störenfriede werden von weitem erkannt und in Horstnähe in schneidigen Sturzflügen zum Schein angegriffen. Ist man dem Horst bis auf etwa sechs Meter nahe gekommen, dann erhebt sich das Weibchen und greift noch energischer als der Mann an. Einige Male hat mir ein bestimmtes Weibchen blutende Kratzer am Kopfe beigebracht, als ich mich mit den Jungen beschäftigte. — Etwa zehn Tage nach Ausfallen des ersten Jungen gibt das Männchen seinen Wachdienst auf.

Dem Weibchen obliegt die Zerteilung der Beute, und der Schutz der Jungen vor Kälte, Regen und Sonne. Doch rasch wachsen die Jungen heran; schon nach zwei Wochen werden die ersten Geh- und Stehversuche gemacht und die Schwingen geübt (vgl. Bild 5, Tafel 14). Mit drei Wochen können sie jede Beute selbst zerteilen. Trotzdem die Geschwister verschieden weit entwickelt sind (Bild 3, Tafel 13, und Bild 4, Tafel 14), kommt es zu keinen ernsthaften Tötlichkeiten zwischen ihnen. Voraussetzung dafür ist natürlich, daß keine Nahrungsknappheit herrscht, was vom Auftreten der Feldmaus abhängt, die die Hauptbeute darstellt und auf den nahen Wiesen und Feldern gefangen wird.

Etwa drei Wochen nach dem Schlüpfen des ersten Jungen fliegt auch das Weibchen mit auf Jagd aus und übernimmt dann noch allein die Wache auf einer erhöhten Stelle im Horstrevier. Ist es gerade abwesend, so muß das Männchen die Beute selbst auf dem Horst abgeben. Manche Männchen überlassen gegen Ende der Nestlingszeit der Jungen die Herbeischaffung der Nahrung in der Hauptsache, mitunter fast ausschließlich dem Weibchen; doch habe ich an einem Paare gerade das Gegenteil beobachtet. — Schon im Alter von 31 Tagen können die Jungen fliegend den Horst verlassen und sind mit 35 Tagen, in der Regel Mitte bis Ende August,

bis das erste Junge ausfällt (in der zweiten Junihälfte; vgl. Bild 1). In Abständen von jeweils zwei bis drei Tagen durchbrechen auch die übrigen Geschwister die Schale. Nun versorgt das Männchen beinahe drei Wochen lang allein die ganze Familie mit Beute, die ihm das Weibchen in der Regel in der Luft abnimmt und meist in einiger Entfernung vom Horst zubereitet, ehe sie den Jungen gebracht und zerteilt wird. Vögel wurden z. B. immer gerupft eingetragen. So bleibt anfangs der Horst sauber



Bild 2. Das Kornweihenweibchen sichert während der Fütterung. (8. VII. 1937.)



Bild 3. Am 10. Juli 1937 sind die drei Horstinsassen 20, 15 und 13 Tage alt. (Man beachte den bereits entwickelten Gesichtsschleier des ältesten Jungen.)



Bild 4. Fünf junge Kornweihen in Abwehrstellung. (21. VII. 1937.)



Bild 5. Drei Wochen alter Kornweih übt die Schwingen. (16. VII. 1937.)

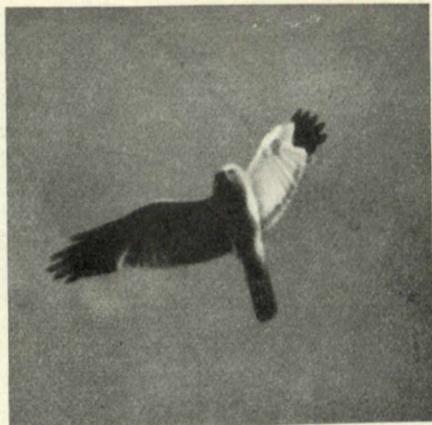


Bild 9 und 10. Flugbilder des alten Kornweihenmännchens.

flügge. Dann kehren sie noch etwa 10 Tage zum Übernachten auf den Horst zurück. — Die flüggen Jungen werden etwa zwei bis drei Wochen von den Eltern (oder vom Weibchen allein) gefüttert. Kommt eines der Alten mit Beute an, so fliegen ihm meist alle mit bettelnden „psjeh, psjeh ...“ entgegen; das aufmerksamste und schnellste der Geschwister darf dann die Beute in der Luft auffangen, was alle Jungen sehr bald mit instinktiver Sicherheit fertigbringen. Nach dieser Führungszeit löst sich der Familienverband auf, und Mitte August haben die Weihen das Brutrevier verlassen. Ein Jungvogel vom Drausensee wurde im Januar 1938 bei Böhmisches Budweis geschossen.

Wenn dann im darauffolgenden Frühjahr Anfang April der Brachvogel wieder trillert und der Kranich im Drausenseebruch trompetet, dann haben sich auch unsere Kornweihen wieder eingefunden und erfreuen uns mit ihren prächtigen Flugspielen. — Hoffentlich haben sie im noch nicht eingedeichten Sumpfland am Drausensee lange Heimatrecht, bis auch sie vielleicht einst mit Kranich und Brachvogel vor der unaufhaltsam fortschreitenden Kultivierung ihre angestammte Heimat verlassen müssen.

Geschlechtsunterschiede beim Ligusterschwärmer

Von Viktor Zebe (Trebmitz in Schlesien)

Mit 2 Skizzen und 5 Originalaufnahmen des Verfassers — (Hierzu Tafel 15 und 16)

Der Unterschied der Geschlechter der Tiere geht gewiß, weit über die Verschiedenheit der Keimzellen, der Geschlechts- und der Begattungsorgane hinaus, durch ihren gesamten Organismus. Äußert er sich doch auch beim Menschen nicht bloß in den sogenannten sekundären Merkmalen, so im Knochengerüst, den Größenverhältnissen der Gliedmaßen, der Kehlkopfbildung, der Entwicklung der Brustdrüsen, der Verschiedenheit von Blutzichte, Hämoglobingehalt und Zahl der roten Blutkörperchen oder der Frequenz des Herzschlags, sondern prägt weiterhin beim Mann und Weib eine geschlechtseigene Geistes- und Gefühlswelt und bestimmt vom Reifwerden bis zum Abklingen der Geschlechtstätigkeit den Lebensrhythmus. Zeit und Grad des Auftretens aller dieser Geschlechtseigentümlichkeiten werden bei Säugetier und Vogel wie beim Menschen mehr oder minder bedingt und gesteuert durch die Ausschüttung von Wirkstoffen der Keimdrüsen (Hormonen). Während also hier die Körperzellen erst eines auslösenden Mittels zu bedürfen scheinen, das

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Aus der Heimat. Naturwissenschaftliche Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s): Haas Gerhard

Artikel/Article: [Vom Brutleben des Kornweihes 97-101](#)